Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich, Wöchentlich u. Sonntags.

Office: 120 O Marylandstr.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents.

Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Indianapolis, Ind., 3. April 1884.

Jugendliche Verbrecher.

Wir waren in der letzten Zeit nur zu häufig in der Lage, Fälle jugendlicher Verderbtheit berichten zu müssen. Heute fassen wir die ähnlichen Vorkommnisse der letzten Tage so kurz als möglich zusammen. Es ist dies keine angenehme Arbeit und bietet vielleicht den Lesern keinen willkommenen Lesestoff. Aber es ist unumgänglich nothwendig, immer und immer wieder auf eine Erscheinung hinzuweisen, die zu den traurigsten Zeichen unsrer Zeit gehört. Niemand kann sich mehr der Thatsache verschließen, daß die Saat, die seit Jahren ausgestreut wurde, furchtbare Frucht zu tragen begonnen hat.

Der 11jährige Sherwood McCollom, Sohn des Zahnarztes Dr. McCollom in New York, saß am Samstag Abend auf den Stufen der Kirche an der Ecke von Bedford- und Marketstr. Drei Knaben, jeder 11 Jahre alt, überfielen ihn, warfen ihn auf den Rücken, hinderten ihn am Schreien, durchsuchten seine Taschen und nahmen ihm ab, was er hatte, darunter eine Uhr mit Kette im Werthe von $30. Der Vater des beraubten Knaben erstattete Anzeige und Detectiv Flanagan ermittelte und verhaftete die jugendlichen Räuber.

Am 24. März überfielen in der Nähe von Millersburg, Pa., Henry Klinge, Luther Martin und Henry Emholtz, 14, 15 und 16 Jahre alt, den Hausirer Henry Hornhold und beraubten ihn um $900 und eine goldene Uhr. Die Jungen wurden ermittelt, man fand in ihrem Besitze die Uhr, $275 und je $125, vier mit Gold ausgelegte Revolver, Munition, Dolche, Dime-Novels, die Photographien von Schauspielerinnen niedrigster Klasse und eine Menge werthvoller Spielereien. Die Jungen beabsichtigten, nach Idaho zu gehen und die Indianer zu bekämpfen.

In demselben Millersburg wurden vorige Woche 6 Knaben im Alter von 9 bis 12 Jahren über den Versuche abgefaßt, durch das Schaufenster in den Laden eines Juweliers einzubrechen.

Der 14jährige Arthur Cookson von Brooklyn, N. Y., wurde in Baltimore, Md., verhaftet. Er war aus seinem elterlichen Hause entlaufen und befand sich seiner Angabe nach auf dem Wege nach dem Westen. Er war mit Geld reichlich versehen und hatte einen ganzen Bündel Zehncents-Novellen bei sich.

In Quincey, Ill., wurden gleichzeitig zwei Räuberbanden entdeckt, die sich „Jesse James Gang" und „Billy the Kid Gang" nennen, und zahlreiche Einbrüche und sonstige Diebstähle verübt haben.

In Coal Castle bei Pottsville, Pa., hat der 18jährige Tom O'Neill den 14jährigen Patrick McAneny erschossen.

Der 18jährige George Grace in Cape May, N. J., versuchte, Eltern und Geschwister durch Rattengift zu tödten. Ebendaselbst haben Henry und Stephen Miller, 16 und 17 Jahre alt, einen Mordversuch gegen ihre Eltern gemacht. — Der 17jährige F. William Weber das. ist bereits zweimal verheirathet.

Von der aus 15 Knaben im Alter von 12 bis 15 Jahren bestehenden Räuberbande in Boston, Mass., haben wir bereits ausführlicher berichtet. Aehnliche Banden wurden vorige Woche in South Boston, Salem und Lowell entdeckt. Der Anführer einer derselben führte den Beinamen „Billy the Kid".

In Baltimore, Md., hatten sich 20 Knaben, meist 15 Jahre alt, als Räuberbande organisirt. Mit Eintritt wärmerer Witterung sollte es nach dem Westen gehen.

In Camden, N. J., schoß der 10jährige Harry Farrell auf dem Spielplatze der Schule absichtlich auf den 11jährigen Charles McGovern und verwundete denselben, wahrscheinlich tödtlich; der Junge war in „seiner Ehre angegriffen worden".

Der 13jährige Frank Whitney und der gleichalterige Holmes in Brooklyn, N. Y., entschieden durch einen regelrechten Faustkampf in drei Gängen, wem ein 12jähriges Schulmädchen, das „beide liebten", gehören solle. Der 18jährige Leonard Spinola hielt während des Kampfes Rock und Weste des Whitney und stahl bei dieser Gelegenheit dessen Uhr.

In Philadelphia präsentirte Ende vor. Woche der 18jährige Albert Wolf bei der Corn Exchange Nationalbank einen von ihm gefälschten Wechsel über $55. Der Teller entdeckte die Fälschung trotz deren geschickter Ausführung.

Diese Liste macht leider auf Vollständigkeit keinen Anspruch. Jugendliche Verbrecher hat es zu allen Zeiten und in allen Ländern gegeben, aber die Massenhaftigkeit, in der diese traurige Erscheinung neuerdings bei unserer Jugend hervortritt, ist ohne Vorgang. Jeder Mensch kennt die Quelle, aus der dieses Uebel stammt: die elende Schundliteratur der Zehncents-Novellen und einzelner illustrirter Zeitungen hauchen diese Pest in erster, die Variety-Theater in zweiter Linie aus. In verschiedenen Staaten existiren gesetzliche Bestimmungen, welche den Verkauf und Vertrieb unsittlicher Druckwerke, sowie die Aufführung gemeiner Zoten verbieten, aber Niemand denkt an die Durchführung derselben.

Schriften, die das Verbrechen geradezu verherrlichen, die das Leben unserer elendesten Halunken in piquanter Weise schildern, es mit verlockenden, natürlich erlogenen Zügen von sogenannter Hochherzigkeit und Ritterlichkeit ausstatten, Schaubühnen, welche berüchtigte Verbrecher auftreten lassen oder deren Thaten mit einem romantischen Nimbus umgeben, sind im höchsten Grade unsittlich. Der Generalanwalt von Illinois hat kürzlich auf Befragen erklärt, daß die Gesetzgebung dieses Staates ausreichende Bestimmungen enthalte, auf Grund deren der Ankauf und Verkauf jener scandalösen Literatur und unsittliche Schaustellungen unterdrückt werden können, wir haben aber auch nicht eine Zeile darüber gelesen, daß irgendwo auch nur der Versuch einer solchen Unterdrückung gemacht worden wäre. Auch im Staate New York existiren die zu derartigen Maßregeln erforderlichen Gesetze, im Senate desselben wurde soeben eine Bill eingebracht, welche eine Verschärfung dieser Bestimmungen beabsichtigt, aber in der Stadt New York wird tagtäglich ein sogenanntes Sensations-Drama aufgeführt, in welcher ein Knabe als Räuberhauptmann die Hauptrolle spielt. In den öffentlichen Verkaufsständen wird jetzt eine Sorte von Schriften feilgeboten, gegen welche die älteren Machwerke wie: "The Boy Detective" und "Boy Avenger" zahm und moralisch sind.

Die Sorgfalt auch der gewissenhaftesten Eltern ist nicht im Stande, die Seelen ihrer Kinder vor dem Gifte zu bewahren, das sich denselben da und dort und überall aufdrängt, — die Schule ist beinahe machtlos, selbst, wenn sie ihren erzieherischen Beruf mehr in's Auge faßt, als dies meist der Fall ist, und die Lust zum Verbrechen, die auf dem angebenen Wege in Herz und Phantasie unserer Knaben Eingang findet, wird auch noch großgezogen durch die Erbärmlichkeit unserer Justiz. Die Straflosigkeit, — in vielen Fällen ist dieser Ausdruck bekanntlich sehr zutreffend, — welche unsere Justiz-Zustände dem Verbrecher sichern, die Langsamkeit, mit der hier des Rechts gewaltet wird, versetzt die Erwachsenen in Entrüstung und Empörung, entkleidet aber auch in den Augen unserer Jugend das Gesetz jener Majestät, die ihm nur eine prompte Justizpflege sichern kann.

Freigesprochene Verbrecher.

Seit Jahren ist die Bevölkerung des Westens durch eine Reihe der scheußlichsten Verbrechen in Aufregung erhalten worden. Dann kam eine Zeit, in der namentlich die Detectivs ihre Unfähigkeit in Entdeckung der Verbrecher an den Tag legten. Einzelne Uebelthäter wurden aber doch ermittelt und eingebracht. Dann kamen die Processe, deren Mehrzahl mit Freisprechungen oder unmotivirt milden Urtheilen endeten, oder in unerträglicher Weise verschleppt wurden. Unter den Freisprechungen erinnern wir an diejenige Carpenter's, des Mörders der Zora Burns aus Logan County, Illinois.

Fast gleichzeitig mit jener verhängnißvollen Indignationsversammlung in Cincinnati ist eine Massenversammlung in Lincoln abgehalten worden, welche ihrer Entrüstung über unsere Criminalzustände beredten Ausdruck gegeben hat.

Die Wurzel des Uebels, die nächste Ursache zu so vielen Entscheidungen unserer Schwurgerichte, welche Recht und Gerechtigkeit mit Füßen treten, ist in der gesetzlichen Bestimmung zu suchen, welche den Richter zwingt, die Geschworenenbänke mit Dummköpfen oder Leuten zu besetzen, die ein Geschäft und Handwerk daraus machen, als Geschworene zu fungiren. Leute, die theilnahmslos um das, was um sie vorgeht, durch's Leben gehen, die also auch von Verbrechen, die in ihrer Nähe verübt wurden, kaum etwas wissen, sind nicht im Stande, die Wucht und Bedeutung der ihnen vorgeführten Beweis- und Entlastungsmomente gehörig zu würdigen und ein denselben entsprechendes Urtheil abzugeben, und Berufsgeschworene sind sehr häufig Leute, die den erbärmlichsten Einwirkungen zugänglich sind und schon vor dem Betreten des Berathungszimmers der Geschworenen sich dahin verkauft haben, daß sie für Freisprechung stimmen oder höchstens ein Compromiß eingehen, welches dem Angeklagten ein möglichst niedriges Strafmaß sichert. In Staaten, in denen auch die Festsetzung der Strafe in den Händen der Juries liegt, ist dies noch schlimmer.

Haben aber die Geschworenen doch einmal ein gerechtes Urtheil gefällt, dann bieten die Vertheidiger ihren ganzen Scharfsinn auf, einen neuen Prozeß für ihre Clienten zu erlangen. Man kann dem Advokaten, der Himmel und Hölle für den Angeklagten in Bewegung setzt, hieraus nur dann einen Vorwurf machen, wenn er so weit geht, Zeugen oder Geschworene zu corrumpiren, oder dies wenigstens zu versuchen. Daß er im Interesse seines Clienten jedes Mittel benutzt, welches ihm die Gesetze an die Hand geben, ist seine Pflicht. Darin aber liegt der Fluch unserer Rechtszustände, daß unser Gesetzmaterial so verworren und unklar ist, und daß frühere und präjudicielle Entscheidungen sich so häufig widersprechen, daß den Schuldigen tausendfältige Gelegenheit geboten ist, durch die Maschen des Gesetzes zu entschlüpfen. Unser Richterstand ist nicht corrupt, unsere Obergerichte geben mitunter mit Zähneknirschen Entscheidungen ab, die sie in Folge des erbärmlichen Zustandes unserer Gesetzgebungen abgeben müssen. Wiederholte sinnlose Freisprechungen, unsinnig niedrige Bestrafungen, Verschleppungen haben das Rechtsgefühl des Volkes empört; bis zu welchem Grade, davon geben auch die Beschlüsse der Volksversammlung in Lincoln Zeugniß, aus denen wir folgende Stelle in wörtlicher Uebersetzung anführen:

„Seit zwanzig Jahren schlafen die Gesetze im Staate und in unserem Logan County ist der Tempel der Gerechtigkeit zu einer Weißwasch-Anstalt für die Verbrecher entwürdigt worden. Das Schwert der Gerechtigkeit ist stumpf geworden und von dem Roste der Corruption überzogen, die Mangelhaftigkeit unserer Gesetze ist so groß, daß sie, die die Stützen des Rechts, der Hort der Unschuldigen, der Schutz des Volkes sein sollten, Freibriefe für die Verbrecher geworden sind. Wir bezeichnen die Strafgesetzgebung und den Strafprozeß unseres Staates als eine Schande für die Intelligenz unserer Bevölkerung, als einen Vorwurf für die Bildung und Gesittung unserer Zeit. Die diesen District vertretenden Mitglieder der nächsten Legislatur fordern wir auf's Ernstlichste auf, aus allen Kräften auf die Verbesserung unserer Criminalgesetze in einer Weise hinzuwirken, daß es wieder möglich wird, schuldige Angeklagte zu bestrafen."

Außerdem beschloß die Versammlung, Carpenter aufzufordern, das County „ohne jeden Verzug" zu verlassen; sollte derselbe diesem Gebote der empörten Bevölkerung nicht nachkommen, so wird diese auch dort das Gesetz selbst in die Hand nehmen. Dies wird überhaupt noch vielhäufiger, als jetzt schon, geschehen, wenn die Gesetzgebungen den berechtigten Forderungen des Volkes gegenüber taub bleiben. Stände Carpenter's blödsinnige Freisprechung vereinzelt da, kaum ein vereinzeltes Wort des Tadels würde laut geworden sein. Irrthümer kommen auch unter der Herrschaft von Gesetzen vor, zu denen das Volk Vertrauen haben kann, Richter und Geschworene können irren, und das Volk hält mit Zähigkeit an dem alten Grundsatze fest: es ist besser, daß hundert Schuldige freigesprochen werden, als daß ein Unschuldiger verurtheilt wird. Dasselbe Volk hat aber endlich erkannt, daß das Uebel unserer mangelhaften Gesetze eine verderbliche Rechtsprechung zur Regel gemacht hat, und das empörte Rechtsbewußtsein greift zur Selbsthilfe, zum letzten Mittel, kein anderes mehr gegeben. Wenn die Legislaturen nicht bald ihre Pflicht thun, so wird in gar manchen unserer Staaten die Lynchjustiz so häufig werden, wie sie dies in solchen Districten ist, in denen die bürgerliche Gesellschaft noch nicht genug erstarkt ist, sich auf andere Weise vor den Verbrechern zu schützen. Nur wer nicht sehen will, kann sich der Einsicht verschließen, daß die Gerechtigkeit fast überall zur Prostituirten oder zu dem geworden ist, was die Bibel mit einem kräftigeren, aber auch bezeichnenderen Ausdrucke belegt. Verbesserung der Gesetze in den einzelnen Staaten ist das zunächst und absolut Nothwendige, die dringendste Aufgabe der Gegenwart. Rechtseinheit für die Ver. Staaten ist voraussichtlich die Aufgabe einer nicht fernen Zukunft.

Die Anklage gegen J. J. Kraszewski.

Als der polnische Dichter Joseph Ignaz v. Kraszewski vor einigen Monaten in der gegen ihn schwebenden Untersuchungssache wegen Landesverraths aus der Haft entlassen wurde, und in Anbetracht des Umstandes, daß seit dieser Zeit keine Mittheilung mehr über den Stand der Angelegenheit in die Oeffentlichkeit gedrungen war, gelangte man zu der Vermuthung, daß von der Fortsetzung des Verfahrens gegen Kraszewski Abstand genommen sei. Wie wenig diese Annahme sich jedoch bewahrheitet hat, geht aus der Thatsache hervor, daß nunmehr die Anklage sowohl gegen Kraszewski als auch gegen den noch in Haft befindlichen ehemaligen Hauptmann, späteren Telegraphen-Secretär Rudolph Albert Franz Hentsch erhoben worden ist. Die Anklage ist, da es sich um Landesverrath handelt und die betreffende Verhandlung vor dem Reichsgerichte geführt werden wird, von der Ober-Reichsanwaltschaft erhoben und stützt sich auf folgende Thatsachen:

Kraszewski gerieth schon bei Ausbruch des polnischen Aufstandes im Jahre 1863, bis zu welcher Zeit er, der bisher als Redacteur eines polnisches Blattes in Warschau gelebt hatte, nach Dresden übersiedelte, in den Verdacht, den Aufstand zu unterstützen. Er gehörte der liberalen polnischen Nationalpartei an, auf deren Programm die Wiederherstellung der politischen Unabhängigkeit Polens in erster Reihe stand. Auch in seinen zahlreichen Schriften, meist Romanen, seien derartige Tendenzen hervorgetreten, und auch die großartigen Ovationen, die ihm anläßlich seines Schriftstellerjubiläums im Jahre 1879 in Krakau dargebracht wurden, dahin aufgefaßt, daß er an der Spitze der polnischen Bewegung gestanden habe.

Es wird ihm ferner zur Last gelegt, daß er, um in den Besitz militärischer Schriften zu gelangen, verschiedene Correspondenten in Berlin besoldete und unter Anderem zu dem damals in Berlin ansässigen Literaten Adler, dessen Unteragent der jetzt Mitangeklagte Hentsch war, in geschäftliche Beziehungen getreten sei. Hentsch, der seinen Verkehr namentlich in Berliner Officierskreisen suchte und fand, verstand es, das ihm von diesen entgegengebrachte Vertrauen zu mißbrauchen und suchte sich in den Besitz von militärischen Actenstücken zu setzen, deren Geheimhaltung anderen Regierungen gegenüber geboten war. Im Jahre 1879 wurde bereits ein Verdacht in dieser Hinsicht gegen ihn rege und es erfolgte in Folge dessen seine Versetzung nach Oelzen. Die Bekanntschaft Hentsch mit Adler datirt bereits aus dem Jahre 1876, von welcher Zeit ab Hentsch dem Letzteren gegen ein fixes Honorar militärische Correspondenzen lieferte, die Adler wiederum an Kraszewski verabfolgte. In Folge eines Zerwürfnisses zwischen Adler und Kraszewski trat Hentsch im Jahre 1879 direkt mit Kraszewski in eine Verbindung, die bis Ende 1880 gegen Zahlung eines monatlichen Honorars von 450 Mark bestehen blieb.

Es wird den Angeklagten nun vorgeworfen, mit den Regierungen von Rußland, Oesterreich und Frankreich landesverrätherische Beziehungen unterhalten zu haben, indem sie diesen zu verschiedenen Malen Mittheilungen gemacht haben, die landesverrätherischer Natur gewesen sein sollen. So zum Beispiel sind der französischen Regierung Mittheilungen über den Aufmarsch, respective Eisenbahn-Transport der deutschen Armee nach der Westgrenze, ferner über die Dienstinstruction für die Feld- und Reserve-Feld-Telegraphen-Abtheilung gemacht worden. Beide Arbeiten sind von Hentsch auf Bestellung des Kraszewski durch Vermittung von Adler angefertigt, wofür Kraszewski dem Adler ein Honorar von 1000 Mark zahlte, während Hentsch, wie schon erwähnt, von Adler ein festes Honorar erhielt. Nachdem Adler im Jahre 1879 von Kraszewski entlassen wurde, drohte er demselben mit Enthüllungen und ließ sich sein Schweigen mit bedeutenden Summen bezahlen. Die an die russische Regierung gelieferten Arbeiten befassen sich mit der Completirung der Behörden und Truppen an Pferden, mit einem Auszug aus dem Bericht der Fortification Metz sowie mit einer Sammlung technischer Bestimmungen für Fortifications-, Artillerie- und Garnisonsbauten. Auch hiebei hatte Adler seine Hand im Spiele, denn die Aufträge zu diesen Arbeiten erfolgten an Adler durch einen russischen Agenten. Neben den erwähnten Arbeiten ist noch eine Anzahl anderer Arbeiten von dem russischen Agenten bestellt und diesen geliefert worden. Die der österreichischen Regierung zugestellten Arbeiten betreffen einen Aufsatz über die Verwendung des Infanterie-Gewehres M. 71 nebst einer Anleitung zum Distanzenschätzen von A. Mieg, königlich baierischen Hauptmann. Auch eines Versuches des Landesverrathes sind die Angeklagten noch beschuldigt, der darin erblickt wird, daß Hentsch den früheren Garde-Pionier-Unteroffizier Coßmann, der bei ihm als Zeichner engagirt war, beauftragte, Versuche, die auf dem Exercirplatz des Eisenbahn-Regiments im Jahre 1881 angestellt wurden, sich anzusehen. Diese Uebungen fanden in Gegenwart des Kaisers statt und Coßmann entwarf über das auf dem Exercirplatz Gesehene eine Zeichnung, die Hentsch mit den erforderlichen Erläuterungen versah. Die Arbeit wurde jedoch von dem russischen Agenten abgelehnt.

Eine unbegründete Furcht.

In Burlington, N. J., ist seit einiger Zeit nach Sonnenuntergang kein Farbiger mehr auf der Straße zu sehen. Unter der farbigen Bevölkerung circulirt das Gerücht, der Congreß habe eine Vorlage angenommen, durch welche die Studenten jeder medicinischen Lehranstalt des Landes die Erlaubniß erhielten, jährlich vier Menschen zu Vivisectionszwecken einzufangen. Den besten Beweis dafür erblicken die Farbigen in dem Umstande, daß Ende voriger Woche drei unbekannte Individuen, ihrem Auftreten nach Studenten der Medicin, dem 14jährigen Negerknaben Louis Still in der Nähe von Burlington einen Sack über den Kopf stülpten und sich dann anschickten, den Jungen zu entführen. Letzterer, der sich vergebens bemüht hatte, vor Einbruch der Dunkelheit das schützende Dach des Elternhauses zu erreichen, befreite sich nur mit fast übermenschlicher Anstrengung aus den Händen der muthmaßlichen Menschenräuber und meldete daheim, was ihm passirte. Seitdem sind die Neger natürlich doppelt auf ihrer Hut.

Alle Versuche, die Farbigen von ihrem Irrthum abzubringen, sind bisher fehlgeschlagen; man hat dieselben darauf hingewiesen, daß in den Protokollen über die Verhandlungen des Congresses kein Wort über die angebliche Vorlage und den in Betreff derselben gefaßten Beschluß zu lesen sei, aber sie bleiben trotzdem bei ihrem Glauben und bei ihrer Furcht. Selbst am Tage gehen die Neger nicht gern einzeln über die Straßen, denn sie fürchten, daß Menschenräuber Tag und Nacht mit der Absicht umgehen, sie einzufangen und an medicinische Lehranstalten zum Seciren abzuliefern.

Vom Inlande.

In New London, Conn., entlief vor drei Monaten ein Junge von 16 Jahren aud dem comfortabeln Hause seiner Eltern und alle Anstrengungen der letzteren, den Aufenthalt des Knaben zu entdecken, blieben erfolglos. Jetzt ist ein reumüthiger Brief aus Georgia eingetroffen, wo der Flüchtling zur Zeit unter Negern für einen Tagelohn von 16 Cts. auf einer Baumwoll-Plantage arbeitet.

Vorige Woche brachte ein Italiener eine Partie Affen nach New York. Als ihm in Castle Garden eröffnet wurde, daß er für die Thiere einen Zoll von $125 zu entrichten habe, theilte er den Beamten durch einen Dolmetscher mit, daß er lieber die Affen ihnen überlasse, als daß er den Zoll bezahle. Die Beamten wollten die Affen, natürlich in den Käfigen, in denen dieselben sich befanden, in vorläufige Verwahrung nehmen, doch hiergegen protestirte der Sohn des sonnigen Italien mit dem Bemerken, daß er die Käfige mitnehme, da solche nicht zollpflichtig seien. Die Beamten sahen unter diesen Umständen von der Beschlagnahme der Affen ab.

In Milwaukee, Wisc., schreit die fashionable Welt zur Zeit Zeter und Mordio, weil der 50 Jahre alte Wittwer S. P. Burt, der zudem auch $500,000 bis $600,000 Vermögen hat und in einem $100,000-Hause wohnt, seine bisherige Magd, die junge und hübsche Elisabeth Thompson, geehelicht hat.

Als vorige Woche in Bridgeport, Conn., vier Frauenzimmer, Mitglieder der Heilsarmee, welche wegen Theilnahme an einem scandalösen Umzuge durch die Straßen der Stadt, verhaftet worden waren, entlassen wurden, veranstalteten nach Angabe der dortigen Zeitungen „prominente Bürger" zur Feier dieses freudigen Ereignisses ein Banket, an dem 400 der „prominentesten Bürger" Theil nahmen!

Ein majestätischer Drache erregt zur Zeit das Staunen der Bewohner von New Haven, Conn. Das Gestell ist aus leichtem Holze angefertigt, 12 Fuß breit, 15 Fuß hoch und mit 27 Yards rothen Cambrics überzogen. Eine feste Schnur von Manillahanf, 1,200 Fuß lang, verhindert das Ungethüm am Fortfliegen; diese Schnur wickelt sich von einer Trommel ab und zwei kräftige Männer haben hart zu arbeiten, um den Drachen aus der Luft herabzuziehen.

Wir theilten neulich mit, daß sich in New York bei Gelegenheit eines Conzerts der Pianist J. W. Pattison weigerte, zu spielen, weil er auf dem Programm als der „Milchmann-Pianist" angezeigt worden sei. Man erklärte ihm, daß der Drucker das Versehen gemacht habe, und es „der eminente Pianist" hätte heißen sollen. Aber Pattison will sich damit nicht zufrieden geben und hat Chickerings, die das Concert veranstaltet hatten, auf $10,000 Schadenersatz verklagt.

Der Ver. Staaten-Kriegsdampfer „Ossipee" machte letzte Woche eine Probefahrt, mit der Flotten-Inspektionsbehörde an Bord, an der atlantischen Küste vor der Mündung der Chesapeake Bai und lief dabei auf eine Sandbank; man bekam ihn aber wieder flott. Man brachte ihn in die Bai hinein. Am nächsten Tage lief er wieder aus; aber der Condensator platzte, glücklicherweise ohne ein Menschenleben zu vernichten. Das Schiff ist funkelnagelneu und mußte zur Reparatur nach Norfolk zurückgetaut werden.

Es circulirt das Gerücht, daß Marshall T. Polk, der als Staatsschatzmeister von Tennessee etwa $100,000 unterschlug, damit durchbrannte, in Texas aber festgenommen wurde, nicht im Gefängniß gestorben, sondern noch am Leben sei und sich in Texas seines Daseins freue. Wie man angeblich den Sohn Ludwig XVI. von Frankreich nicht als Leiche, sondern lebend im Sarge aus dem Tempel trug, so soll man auch Polk lebend im Sarge aus dem Gefängniß in die Freiheit transportirt haben!

In Hot Springs, Ark., ist einem Manne, der einen Redakteur getödtet hatte, eine Geldstrafe von $200 auferlegt worden. Hiernach scheint man daselbst den Werth der Redacteure nicht besonders hoch anzuschlagen.

In Richmond, Va., geht das Gericht scharf gegen die Spieler los. Bisher weigerten sich vorgeladene Zeugen, zu erscheinen oder Aussagen zu machen, da sie ihren Ruf nicht schädigen wollten. Nun hat aber das Gericht einen solchen Zeugen soeben zu 20tägiger Haft verurtheilt, und in den Kreisen der Spieler, die unter den „Besten" Richmonds ihre Kunden haben, herrscht große Bestürzung.

Frieda Staehle in New York, welche sich angeblich von dem Möbelfabrikanten Ferdinand Braun geliebt glaubte und eine Dosis Kleesäure nahm, als sie Zeugin davon sein mußte, wie derselbe am 17. vor. Mts. mit einer Andern eine Hochzeitsreise antrat, wurde Ende vor. Woche im Harlem-Polizeigericht von dem Advokaten Eder gegen die Anklage, sie habe einen Selbstmordversuch gemacht, vertheidigt. Frl. Staehle ist klein, aber niedlich. Sie trug ein geschmackvolles seidenes Kleid mit Perlenbesätzen, an ihrem Busen prangte ein Bouquet-scharlachrother Rosen, in ihren Ohren glänzten Diamanten. Weder Polizeiarzt Steinert, der das Mädchen zuerst behandelte, noch Polizist Dugan, der Frieda verhaftete, vermochten zu behaupten, daß Letztere das Gift, das sie nach ihrem eigenen Geständnisse verschluckte, in selbstmörderischer Absicht nahm. Der Richter entließ hierauf das Mädchen und dieses eilte, nachdem es dem Richter lächelnd gedankt hatte, aus dem Gerichtssaale.

Die Ausrottung der amerikanischen Wälder geht mit unheimlicher Schnelligkeit vor sich. Das ersieht man wieder aus einem Bericht des Land-Surveyor General Lovering in Minneapolis, welcher den Gesammtbetrag der während des verflossenen Winters gefällten Baumstämme am oberen Mississippi so genau wie möglich zusammengestellt hat. Es wurden nämlich Berichte aus allen den Bezirken, in welchen Bauholz geschlagen wird, an sein Bureau eingeschickt. Die ganze Summe beträgt 50 Millionen Fuß mehr, als man anfangs schätzte, weil der Winter eben ein ausnahmsweise günstiger für's Holzschlagen war. Die Holzleute beabsichtigten, nicht mehr als 250,000,000 Fuß zu hauen, haben es aber auf 317,000,000 Fuß gebracht. Vom Jahre 1883 sind noch 211,000,000 Fuß übrig. Der Gesammtvorrath beträgt also 528,000,000 Fuß. Zieht man davon 175,000,000 Fuß ab, welche an anderen Orten gebraucht werden, so bleiben 353,000,000 Fuß zum Schneiden in Minneapolis übrig. Es ist aber dieses mehr, als die dortigen Sägemühlen in einem Jahre verarbeiten können. Im Jahre 1882 wurde die größte bisher dagewesene Menge in Minneapolis verfägt, nämlich 288,000,000 Fuß. Vergangenes Jahr wurden nur 160,000,000 Fuß geschnitten. Der jetzige zu große Vorrath an Brettern u.s.w. läßt sich daher auf die übermäßige im Jahre 1882 verfägte Menge zurückführen. An dem St. Croix, Chippewa und Black River war die Lage ungefähr dieselbe. Nach allen Berichten ist im letzten Winter mehr Bauholz als im vorhergehenden geschlagen worden, so daß der Holzmarkt im Mississippi-Thal noch längere Zeit überfüllt bleiben mag.

Vom Auslande

— In Leipzig hat die Universität ihr ältestes Mitglied, den Geheimrath Dr. Radius durch den Tod verloren. Derselbe war Professor der Hygiene und der Pharmokologie. Professor Radius gehörte 44 Jahre lang der medizinischen Facultät in Leipzig an und erreichte ein Alter von 86 Jahren.

— Der Sultan von Zanzibar ist in die Reihe der Fürsten eingetreten, welche die Verdienste deutscher Unterthanen mit Orden belohnen. Nach dem „Reichsanzeiger" hat ein Kaufmann in Tönning die Erlaubniß zur Anlegung des zanzibarischen Ordens „Des glänzenden Sterns" zweiten Ranges dritter Ordnung erhalten.

— In Freiburg erkrankte, wie die „Wiener Allg. Medicinische Zeitung" berichtet, ein munterer Knabe ganz plötzlich an Diphtheritis. Da nun in der ganzen Nachbarschaft kein einziger Diphtheritisfall zu verzeichnen war, so erschien es als ein Räthsel, woher auf einmal der Krankheitsstoff für dieses Kind gekommen sei. Nur ist verdächtig, daß der Knabe kurz vor seiner Erkrankung eine kleine Menge gebrauchter Briefmarken gekauft, resp. durch Umtausch gewonnen hatte und diese zu Hause in ein Buch einklebte, hierbei die Marken mit der Zunge befeuchtete, jede dieser Marken also anleckte. Wenn man bedenkt, an welch' verschiedenen Orten und durch wie viele Hände solche Marken wandern, und welches Aussehen manche derselben haben, so ist es immerhin denkbar, daß dieselben auch als Träger von Krankheitsstoffen dienen können.

— Die Frankfurter Zeitung schreibt: Nach den Nachrichten, die aus verschiedenen Provinzen über Wähler- und Vereinsversammlungen eintreffen, ist nicht daran zu zweifeln, daß auf dem fortschrittlichen Parteitage die Verschmelzung mit den Sezessionisten mit großer Majorität beschlossen werden wird. Die Zahl derjenigen fortschrittlichen Abgeordneten, die gegen die Vereinigung stimmen würden, ist durchaus nicht gering. Sie fügen sich aber, weil ihre Opposition, nachdem die Dinge einmal soweit gediehen sind, der Sache sehr schaden würde. Bis jetzt erläßt nur einer, der Abg. Lenzmann, eine Erklärung, wonach er sich der deutschen freisinnigen Partei nicht anschließen wird. Die erste Meldung von einer Opposition aus Wählerkreisen kommt seltsamer Weise aus Hagen, dem Wahlkreise Richter's; dort hat der fortschrittliche Verein Fritz Harkort beschlossen, der Vereinigung mit den Sezessionisten nur unter der Bedingung zuzustimmen, daß der Name der Fortschrittspartei beibehalten würde. In der stellenweise sehr erregten Debatte hatten sich die als Gäste anwesenden Reichstagsabgeordneten Lenzmann und Dr. Wendt entschieden gegen die Vereinigung erklärt. Als Delegirter für den fortschrittlichen Parteitag in Berlin wurde der Vorsitzende des Vereins mit der Directive gewählt, im Sinne der Resolution zu stimmen. Die Zustimmung des sezessionistischen Parteitages stand von vorneherein fest, nur in einzelnen sezessionistischen Kreisen der Provinz Sachsen scheint die Vereinigung auf Widerstand zu stoßen.

— Auch in Dortmund gibt es ein fideles Gefängniß. Man berichtet hierüber vom 6. März: Im Dortmunder Amtsgerichts-Gefängniß ist es ebenso fidel hergegangen, als wie in dem fidelen Gefängnisse in der Strauß'schen Operette „Die Fledermaus". Das kam so: Es war bei dem Gefängnisse das Institut der sogenannten Kalefactoren eingerichtet, d. h., es wurden Strafgefangene, welche nicht wegen entehrender Vergehen eine kurze Zeit inhaftirt waren, zum Tragen von Acten nach und von dem Landgericht und ähnlichen Arbeiten verwandt. Eine strenge Beaufsichtigung war deshalb nicht möglich, nahm die Behörde doch an, dieselben würden die gewährte Begünstigung nicht mißbrauchen. Dies geschah aber doch. Anstatt daß die Leute sich, wenn sie nicht beschäftigt waren, in den Kellern des Landgerichts aufhalten sollten, begaben sie sich in Wirthschaften, tranken gemüthlich ihren Frühschoppen und ließen es sich sonst wohl sein. Nebenbei vergaßen diese Kalefactoren ihrer leidenden Genossen im Gefängnisse nicht. Die wohlhabenden Gefangenen stellten Bonds aus, übergaben diese den Kalefactoren, welche dafür Speisen und Getränke einhandelten und diese in das Gefängniß schmuggelten. Die Kalefactoren gingen auch zu den Familien Inhaftirter und animirten Erstere, Lebensmittel 2c. in eine bestimmte Wirthschaft zu bringen, von wo aus diese in das Gefängniß geschmuggelt wurden. Daß die Kalefactoren sich in erster Linie selbst bedacht haben, liegt sehr nahe, aber ihr Hunger ist doch hin und wieder ein zu großer gewesen; so hatte eine Frau ihrem Gatten zwei Pfund Sauerbraten geschickt, von dem der Gefangene jedoch nicht einen Happen bekam. Ein Anderer hatte für 16 M. Bonds geschrieben, hatte aber kaum für 3 M. Nahrungs- und Genußmittel bekommen. Wie behauptet wurde, haben die Gefangenen in den Zellen sogar ihr Schälchen Mokka gebraut. Diese „Fidelität" des hiesigen Gefängnisses ist infolge einer Denunciation eines aus Lünen stammenden Gefangenen zerstört worden. Kürzlich stand in der Person des Bergmanns Heinrich Hülk aus Ecing ein solcher Kalefactor vor dem Schöffengerichte, er sollte sich dadurch, daß er in mehreren Fällen ihm übergebene Lebensmittel nicht an die Gefangenen abgeliefert, der Unterschlagung schuldig gemacht haben. Da der Angeklagte jedoch behauptete, gerade der Denunciant sei derjenige, der sich in hervorragender Weise an dem Schmuggel betheiligte, und dies nicht widerlegt werden konnte, erfolgte Freisprechung.

— Die österreichischen Erzherzöge, welche neulich in so dankenswerther Weise den spiritistischen Schwindel des Herrn Bastian enthüllten, sind nicht die ersten Fürsten, welche sich dies Verdienst erworben. Auch Napoleon III. that dies einmal. Die Geschichte ist durchaus verbürgt. Als in Paris zur Zeit des letzten Kaiserreichs die spiritistischen Wogen in der Gesellschaft sehr hoch gingen, spürte die Kaiserin Eugenie Lust, sich an diesem Schwindel zu betheiligen, und bewog schließlich auch den Kaiser, einer spiritistischen Sitzung beizuwohnen. Napoleon III. war sonst kein Spielverderber, in seinem Character lag sehr viel Güte, Nachsicht und besonders Menschenverachtung. Er ließ Alles ruhig geschehen und bewunderte mit den Uebrigen. Da wagte ein kühngewordenes Medium die höchste Unverschämtheit. Ob der Kaiser die Hand seiner Mutter, der Königin Hortense berühren wolle? Der Kaiser war einverstanden. Großartige Vorbereitungen. Der Kaiser sollte die Hände unter den Tisch strecken und die Hand seiner Mutter würde seine Hand mehrmals streifen, nur sollte er den Geist der Königin respectiren und nicht die geringste Bewegung wagen, wenn er nicht namenloses Unglück heraufbeschwören wolle..... Der Kaiser willigte ein, Alles ging, wie vorhergesagt; nach einigen Minuten streifte die kalte Hand der Königin Hortense die Hand ihres Sohnes — der Kaiser aber griff kräftiger zu — es wurde plötzlich Licht und — Napoleon III. hielt den nackten Fuß des Mediums in seiner Hand. Das war die Hand der Königin Hortense! Am folgenden Tage ließ die Pariser Polizei die ganze spiritistische Bande an die Grenze befördern — die „medianimen Thatsachen" waren zu Ende.

Von Bremen nach New York oder Baltimore, $20.00.

**Von Bremen n